Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 24 (1948-1949)

Heft: 8

Artikel: Arbeitstherapie - Nachfürsorge - Beschäftigung von Teilarbeitsfähigen [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-705467

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den wußten. Am Anfang sollen sich zwar — nach Aussagen des Schulkommandanten zu schließen — recht viele zu ihren Einheiten zurückgesehnt haben; denn die Trennung von den Haber- und Stahlrossen ist den meisten schwergefallen, am Schluß des Kurses jedoch waren sozusagen alle von ihrer neuen Aufgabe restlos begeistert, und ganz besonders die ehemaligen Dragoner haben sich in kurzer Zeit in prächtige Pioniere gewandelt.

Dieser bestimmt glänzend geglückte Umschulungskurs der Leichten Brigade 3 hat nicht nur dem Schulkommandanten Gelegenheit gegeben, seine Improvisations- und Organisationskunst zu zeigen — mußten doch zum Teil sogar die instruierenden Offiziere einrücken, ohne daß sie für ihre Spezialaufgabe brevetiert gewesen wären —, sondern diese 14 Tage Ausbildungszeit haben bewiesen, daß soldatisch ausgebildete Leute sich in kurzer Zeit auch für Aufgaben verwenden lassen, für die man früher weit längere Ausbildungszeiten vorsah. Natürlich sind die umgeschulten Leute noch keine vollkommenen Pioniere, noch keine hundertprozentigen Flammenwerfer oder Sprengspezialisten; die taktische Schulung und der kriegsmäßige Einsatz wird in kommenden Wiederholungskursen noch recht viel von ihnen verlangen. Immerhin scheint uns der Kurs den Hinweis zu geben, daß die teilweise Umschulung der Leichten Truppen sich rascher gestalten läßt, als dies vielleicht erwartet wurde.

—er.

Arbeitstherapie — Nachfürsorge — Beschäftigung von Teilarbeitsfähigen

(Schluß.)

Sein guter Wille und die Freude, endlich wieder gesund und arbeitsfähig zu sein, schwindet allmählich, besonders wenn sich der gleiche Vorgang in verschiedenen Varianten wiederholt.

Schon oft hat man das Problem der Nachfürsorge mit dem Hinweis auf die bestehenden Arbeitsheilstätten (für Militärpatienten Tenero und Novaggio) beiseiteschieben oder als gelöst betrachten wollen. Man hält uns entgegen, daß die Arbeitsheilstätte Tenero schlecht frequentiert sei, und daß offenbar das Bedürnis doch nicht so groß sei, wieder arbeiten zu lernen. Es stimmt, daß die Arbeitsheilstätte Tenero nicht gerne aufgesucht wird. Dies hat aber seine bestimmten Gründe. Vor allem möchte der aus dem Sanatorium entlassene Patient nun nicht noch eine weitere längere Zeit das Anstaltsleben «genießen». Sowohl das Sanatorium, wie auch die gesamten Arbeitsheilstätten müssen selbstverständlich zur Aufrechterhaltung der Ordnung eine gewisse Disziplin und eine Unterordnung fordern. Diese an sich berechtigten Maßnahmen lösen aber bei den meisten Menschen ein Gefühl von «Anstalt, Kaserne und Drill» aus. Der individuellen Entfaltung des einzelnen Menschen sind recht enge Grenzen gezogen. Das wirkt sich naturgemäß auf geistig freie Menschen auf die Dauer bedrückend aus und artet nicht selten in einen passiven oder sogar aktiven Widerstand gegen die herrschende Disziplin aus. Der Patient, der nach halbjährigem oder zweijährigem Kuraufenthalt «nach Hause entlassen» wird, möchte begreiflicherweise in seinen früheren Lebenskreis zurückkehren und nicht nochmals auf ein halbes oder ganzes Jahr in der Arbeitsheilstätte bleiben, abgesehen davon, daß ein höherer Verdienst in den meisten Fällen unbedingt notwendig ist. Der Teilarbeitsfähige versucht deshalb mit allen Mitteln, recht bezahlte Arbeit zu erhalten. Gelingt ihm dies nicht, so muß er sich wohl oder übel an die öffentliche und private Fürsorge wenden.

Die erlittene Krankheit bedingt in vielen Fällen einen Wechsel des Berufes. Besonders Schlosser, Mechaniker und auch Landwirte können ihre frühere Tätigkeit nach der Krankheit nicht mehr ausüben. Sie müssen deshalb auf andere Berufe umgeschult werden. Die Umschulung ist mit erheblichen Opfern an Zeit und Geld verbunden, bringt aber in vielen Fällen recht gute Erfolge. Auch dieser Zweig der Nachfürsorge muß unbedingt weiter ausgebaut werden.

Sofern sich die Teil-Arbeitsfähigkeit nicht nach gewisser Zeit in eine volle Arbeitsfähigkeit verwandelt, also in jenen Fällen, die als «mit bleibendem Nachteil behaftet» bezeichnet werden, muß je nach Art der Invalidität, ebenfalls ein anderer Beruf erlernt werden. Die Wahl des geeigneten Berufes gestaltet sich hier besonders schwierig. Der «Schweizerische Invalidenverband» schätzt die Zahl der Invaliden auf 180 000! Diese Zahl illustriert eindrücklich die Bedeutung des Problems.

*

Die heutige private und öffentliche Nachfürsorge ist in so viele Gruppen aufgeteilt, daß ein einheitliches Vorgehen ganz unmöglich ist. Der Vorschlag des eingangs erwähnten Aktionskomitees auf Einführung einer zweckmäßigen Nachfürsorge durch den Bundesrat, muß deshalb als einzig gangbarer Weg zur Verbesserung der allgemeinen Lage der teilweise Arbeitsfähigen und Invaliden bezeichnet werden.

Wir möchten sogar den Vorschlag machen, es sei eine zentrale Stelle zu errichten, die das ganze große Gebiet eingehend studiert und in Zusammenarbeit mit den wichtigsten Organisationen und Verbänden eine allgemein gültige Lösung findet. Diese zentrale Stelle hätte sich, unserer Ansicht nach, mit folgenden Aufgaben zu befassen:

1. Aufstellung von allgemeinen Richtlinien für die Festsetzung des tatsächlichen Invaliditätsgrades, in Zusammenarbeit mit Aerzten und Vertretern verschiedener Berufe.
2. Ausbau der bestehenden Einrichtungen zur Herstellung von Zivil- und Militärpatienten-Handarbeiten; schrittweise Umstellung auf Serienfabrikation in Zusammenarbeit mit der schweizerischen Industrie, Finanzierung der notwendigen Maschinen und Einrichtungen. Der Musterbetrieb der «Clinique manufacture», Leysin, soll in ähnlichem Rahmen auch in den übrigen Sanatorien aufgebaut werden.
3. Neben einer Hilfskasse zur Erleichterung des Ueberganges vom Sanatorium ins ordentliche Leben müssen die Möglichkeiten zur Beschäftigung von Teilerwerbsfähigen in allen Betrieben geprüft werden. Die Bundesverwaltung

Betriebskommission der Verlagsgenossenschaft ‚SCHWEIZER SOLDAT' Redaktion und Druckerei wünschen allen treuen Abonnenten und Freunden des „Schweizer Soldats" ein herzliches

Glückauf

für das Jahr 1949.

und die Regiebetriebe des Bundes müssen verpflichtet werden, eine gewisse Anzahl von invaliden Wehrmännern zu beschäftigen. (In England sind die Betriebe gehalten, bis zu 2 % der Belegschaft Kriegsinvalide anzustellen.) Solange eine teilweise Arbeitsfähigkeit besteht, soll der Unterschied zwischen Einkommen aus Arbeit und Verdienst vor der Erkrankung durch Zuschüsse aus einer Hilfskasse ausgeglichen werden; bei Militärpatienten übernimmt die Militärversicherung die Differenz.

4. Der Gesundheitszustand der teilweise Arbeitsfähigen soll periodisch untersucht werden, zur Prüfung der Auswirkungen der Arbeit auf den Fortschritt der Gesundung. Der Grad der Arbeitsfähigkeit ist danach festzusetzen.

Wer das ganze Gebiet nur einigermaßen kennt, wird zugeben, daß diese Forderungen das Minimum darstellen. Volkswirtschaftlich gesehen würde diese Lösung nicht eine neue Belastung bringen, sondern würde im Gegenteil kostensenkend wirken. Wenn wir uns nämlich, um nur ein Beispiel zu nennen, vor Augen halten, daß ein Patient, der notgedrungen sofort nach der Entlassung aus dem Sanatorium die Arbeit voll aufnehmen muß, in zahllosen Fällen einen schweren gesundheitlichen Rückfall erleidet, so sind die Kosten für die neue Pflege bestimmt viel höher als der Zuschuß, der in der ersten Zeit noch bezahlt werden müßte. Welchen Sinn hat die ganze medizinische Bemühung zur Wiederherstellung der Gesundheit, wenn nach kurzer Zeit infolge Ueberanstrengung ein Rückfall eintritt?

Dr. Voûte schreibt in seiner eingangs schon erwähnten Schrift u. a.:

«Und doch befriedigen die Erfolge unserer Heilstätten heute keineswegs. Die Zahl der nach wenigen Jahren rückfällig gewordenen Patienten (bei Lungentuberkulose) ist noch immer erschreckend groß.»

Und weiter unten:

«. . . und man nach einer gewissen Zeit wohl wagen darf, den Patienten zu entlassen. Man rät ihm, sich noch zu schonen, sich weiter vom Arzt kontrollieren zu lassen usw. Worin diese Schonung besteht, darüber erhält der austretende Patient oft nur sehr unklare Andeutungen, wie z. B. frühe Bettruhe, verlängerte Mittagsruhe; er soll sich nicht überanstrengen. Wie und ob er das in seinem Beruf und in seinem Lebensmilieu wirklich tun kann, das bleibt meist eine unbeantwortete, oft auch eine ungeprüfte Frage, und man läßt den Patienten in eine ungewisse Zukunft ziehen, in der Hoffnung, daß es gut gehen möge. Aber man hat doch das ungewisse Gefühl und die Erwartung, daß ein recht großer Teil der aus der Heilstätte Entlassenen in wenigen Jahren wiederkommen wird mit einem ‚Rückfall'. Wir wissen eben nicht, wie der Patient auf die Beanspruchung in Beruf und Normalleben antworten wird.»

*

Mit diesem kurzen und keineswegs vollständigen Ueberblick wollten wir einmal das Interesse des Publikums für derartige Fragen wecken und sodann einen Vorschlag zur Lösung des Problems zur Diskussion stellen. Möge auch hier ein Weg gefunden werden, der unserer «sozialen Schweiz» zur Ehre gereicht.

Norwegen wacht!

(Ein Interview mit dem Generalinspektor der norwegischen Heimwehr, Oberst Mons Haukeland.)

Wer Norwegen vor dem Kriege kannte, der wird nach einem Wiedersehen mit diesem, uns Schweizern so sympathischen und verbundenen Lande, neben der Achtung erheischenden Wiederaufbauarbeit eine große Wandlung feststellen. Norwegen hat aus den bitteren Erfahrungen des letzten Krieges die notwendigen Lehren gezogen, es hat kurz gesagt den bequemen Pazifismus der Vorkriegszeit überwunden und ist bereit, sein Schicksal in die eigene, bewährte Hand zu legen. Norwegens Landesverteidigung ist heute auf allen Gebieten im vollen Ausbau begriffen.

Land und Volk sind sich heute dessen bewußt, daß nur eine totale Landesverteidigung die Gefahren des totalen Krieges fernhalten kann. Die Aufstellung einer eigentlichen Heimschutztruppe, die norwegische Heimwehr, gehört heute zu den Vorbereitungen der totalen Landesverteidigung dieses Landes.

Der Generalinspektor der norwegischen Heimwehr, Oberst Mons Haukeland, hat mir anläßlich eines Studienaufenthaltes in Norwegen einige interessierende Fragen über diese wichtige Neuerung der norwegischen Landesverteidigung beantwortet. In einem der modernsten Sendehäuser Europas, im gewaltigen und mit modernsten Anlagen versehenen Neubau der «Norsk Kringkastning» außerhalb Oslos, sitze ich vor dem Mikrophon — das Gespräch wurde für eine Sendung aufgenommen — dem Manne gegenüber, der es übernommen hat, dem besten Teil des wehrfreudigen norwegischen Volkes eine praktische und wirkungsvollste militärische Ausbildung zu vermitteln.

— Welche Voraussetzungen und Entwicklungen führten zum heutigen Heimwehrgesetz und wie wurde diese Neuerung von der Bevölkerung aufgenommen?

— Vor dem letzten Weltkrieg glaubten viele Norweger daran, daß unser Land während des Krieges in Europa nicht angegriffen werde. Andere meinten, daß wir eine gewisse Zeit zu Vorbereitungen bekommen sollten. Die Ereignisse lehrten uns etwas ganz anderes. Unser Land wurde ohne Warnung angegriffen. Heute wollen wir unsere Landesverteidigung so ausbauen, daß wir eine Wiederholung der Ereignisse von 1940 nicht befürchten müssen. Während des Krieges wurden in ganz Norwegen illegale Militärabteilungen gebildet, die ihre Uebungen in Wäldern und Gebirgen betrieben. Für das norwegische Volk ist die Heimwehr eine natürliche Fortsetzung dieser Truppen. Die Heimwehr ist vom norwegischen Volke mit außerordentlich großem Interesse und Wohlwollen aufgenommen worden.

— Besteht neben der Freiwilligkeit auch eine Möglichkeit zur Dienstverpflichtung bei der Heimwehr?

— Die jungen Männer, die während des Krieges ihre Soldatenausbildung versäumten, sind heute heimwehrdienstpflichtig, falls sie nicht wenigstens drei Monate in andern Teilen des Heeres gedient haben.

Legenden zur gegenüberstehenden Bildseite

① Außerdienstliche Uebungen und Wettkämpfe sind in der norwegischen Heimwehr beliebt und stark besucht. Hier die Heimwehrmänner von Torpo in Valdres während einer Beobachtungsübung im Gelände.

② Im Februar dieses Jahres fanden in allen Gebieten Heimwehrübungen statt. In Torpo (Hedmark) nahmen 200 Mann an einem Skirennen teil, von dessen Start unsere Aufnahme ein Bild vermittelt.

③ Norwegische Heimwehrsoldaten üben sich im richtigen Abfassen einer Meldung. Ausschnitt von einer Heimwehrübung.

④ Ein Mitglied der 5. Kolonne wird von der Heimwehr gestellt und abgeführt. Bild von den Mobilmachungsübungen in Oslo.

⑤ In einzelnen Kreisen hat die Heimwehr die Verantwortung für eine Luftabwehrbatterie übernommen. An einer Uebung in